

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen

haben die festgesetzten Preise oder deren Raum 18 Pfg. —
Reklamen die festgesetzten Preise 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Belegzettel 30 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Friedrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Friedrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 20.

Donnerstag, den 15. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 4. Rate Staatssteuer wird
nochmals erinnert, bei Vermeidung von Kosten.
Flörsheim, den 15. Februar 1912.

Die Hebestelle: Heller.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden beabsichtigt, in hiesiger Gemeinde einen
Buchführungskursus für selbstständige Landwirte ab-
zuhalten.

Vor weitere Schritte in dieser Angelegenheit unter-
nommen werden, wollen sich diejenigen Landwirte, die
sich zur Teilnahme an genanntem Kursus bereit erklären,
auf dem Rathause hier selbst vormerken lassen. Auch
Landwirte aus den umliegenden Ortschaften können an
dieser Einrichtung teilnehmen, für deren Zustände einen
Beteiligung von 30 Personen erforderlich ist.
Der Kursus wird vor Beginn der Feldarbeiten ab-
gehalten werden und etwa 14 Tage dauern.

Flörsheim, den 15. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. Februar ex., vormittags 10 Uhr
versteigere ich in Flörsheim am Rathaus zwangsweise
gegen Barzahlung folgende Gegenstände:

1 Verticow, 1 Sofa, 1 Confolchen, 1 Schreibpult,
1 Divan, 2 compl. Betten, Bilder, Panneltisch pp.

Hochheim, den 14. Februar 1912.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Rugholz-Versteigerung.

Am Montag, den 19. Februar 1912 kommt im Ge-
meindewald Flörsheim in den Distrikten No. 27 Mönch-
bruchallee und No. 42 Stadtstraße (in der Nähe der
Station Raunheim) nachbezeichnetes Holz zur Ver-
steigerung:

1. 16 Eichenstämme 1. u. 2. Klasse (200 jährig)
bis zu 0,60 m Durchmesser zsf. 80 Festm.
2. 5 Buchenstämme zsf. 3,18 Festm.
3. 1 Birkenstamm zsf. 0,19 Festm.
4. 75 Kiefernstämme 1. u. 2. Klasse bis über 0,60 m
Durchmesser zsf. 68 Festm.
5. Eichen-Rugholz zsf. 3 Rmtr.
6. Kiefern-Rugholz zsf. 20 Rmtr.

Zusammenkunft und Anfang 11 Uhr vormittags an
der Jagdhütte (Mönchbruchallee).

Flörsheim, den 9. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kokales.

Flörsheim, den 15. Februar 1912.

a Von den Karneval-Veranstaltungen, welche über
die Fastnachtstage stattfinden, verdient eine ganz be-
sondere Erwähnung die der Turngesellschaft am Fastnacht-
sonntag im „Karthäuser Hof“. 8 überaus wertvolle
Preise evtl. mehr sind zum Verteilen an die preisgekrönten
Masken vorhanden und ein Besuch des Balles ist jeder-
mann bestens zu empfehlen. Darum laute die Parole:
Auf zum Maskenball der Turngesellschaft. Zur Auf-
klärung. Die Mitteilung in der Dienstag-Ausgabe
dieser Zeitung wird von verschiedenen nicht richtig auf-
gefaßt und ist dieselbe natürlich so zu verstehen, daß
die mit der ersten, zweiten höchsten Punktzahl etc. prä-
mierten Masken den ihnen am besten zusagenden Preis
der Reihe nach selbst auswählen können.

s Der Sängerbund wie allbekannt, — schon längst
im ganzen Heimatland — ruft auch zur Fastnacht dieses
Jahr — zusammen seine Narrenschaar. — Und schmückt
die Narrenburg, den Herd — auf dass es gibt e
groß Gewerch — am Montag und am Dienstag gleich
— im liebe, gute Narrenreich. — Zwei Maskenbälle
Dinnerstiel — des is tom echte Narr zuviel — und
manche Narrin auch geschwind — hippt in die Bettig
wie der Wind — und gondelt noch zur selbe Stund —
hin nach dem alte Sängerbund. — Drum hört und
nehmt auch all zu Herze — wer die Ball veräumt,
kann nit verschmerze — zumals nach altbekannter
Weise — auch heuer gibt viel schöne Preise. — Die
Musik ist fein als wie noch nie — und will mer auch
en Preis nit krieh, — so kann mer sich doch amüsieren
— braucht sich vor tom Mensch zu genieren. — Apfel-
sine wenn auch noch verkauft, — drum hippt enei Ihr
Narren un laaft, — denn sowas habt Ihr nie geseh,
— das jagt Euch 's nährlich Comitee.

s Der Gesangverein Volksliederbund wird am
Fastnachtsonntag einen Maskenball im Karthäuser
Hof abhalten. Wie alljährlich kommen wieder eine
Anzahl wertvolle Preise zur Verteilung, welche im
Schaufenster der Druckerei H. Dreisbach ausgestellt sind.
Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. von Abends 8 Uhr
ab. Bei diesem Ball wird unser Vereinswirt eine
Neuerung einführen und für 50 Pfg. einen halben
Wein und 1 Flaschen Wasser verabreichen. Mittags
findet nach einem Umzug wie alljährlich Tanzbelustigung
bei Bier und freiem Eintritt statt.

A Maskenball. Wie aus dem Inseratenteil er-
sichtlich findet am Fastnachtsonntag der diesjährige
Maskenball der Concordia in der Stadt Flor statt, bei
welcher Gelegenheit wie alljährlich 9 wertvolle Preise
verausgabt werden, welche in dem Schaufenster des
Cafée Dörhöfer zur geist. Ansicht ausgestellt sind. Von
ganz besonderer Überraschung wird den Besuchern die
urgelungene Dekoration des Saales sein, welcher in
ein vollständiges Reichstagsgebäude umgewandelt ist
und dürfte der Maskenball einer der schönsten Ver-
anstaltungen sein, welche bisher hier gefeiert wurden.

a Der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein ver-
anstaltet am Sonntag, den 3. u. Montag, den 4. März
seine 5. große Volalausstellung im Saale des „Kar-
thäuser Hof“. Die Leistungen gen. Vereins, speziell
in der Geflügelzucht sind zu belannt, als daß es einer
besonderen Erwähnung bedürfe. Daß auch in
diesem Jahre wieder Mustergütliges geleistet wird, ist
selbstverständlich. Wir kommen näher auf die geplante
Ausstellung zurück.

m Klub Gemütlichkeit. Der Klub veranstaltet am
Fastnachtsonntag einen Lumpenabend im Saalbau zum
Tannus, jedoch nur im engeren Kreise für Mitglieder.
Der lumpigste Lump wird mit einem Preis bedacht werden.

* „Danbarkeit ist eine Fier, doch weiter kommt
man ohne — ihr!“ In einem Dorfe in der Main-
gegend fand dieser Tage ein Schuljunge einen Tausend-
Markstein. Der ehrliche Junge brachte den Schein
seinem Lehrer und dieser ermittelte auch bald den Ver-
lierer in der Person einer wohlhabenden Frau. Wer
nun aber glaubt, die Dame habe Sinn für Danbar-
keit, der irrt sehr. Statt dem braven kleinen Burschen
den üblichen Funderlohn zu geben, beglückte sie diesen
mit der großmütig gezahlten Vergütung von — 5 Pfg.
Zum Glück haben andere Leute eine bessere Auffassung
von Danbarkeit. Der betreffende Lehrer hat sich als
Anwalt seines ehrlichen Schülers, eines armen Jungen
gemacht und die gerichtlichen Schritte unternommen,
dem Kleinen zu seinem gebührenden Funderlohn zu
verhelfen.

* Wiesbaden, 13. Febr. (Von der Elektrischen tot-
gefahren) wurde gestern Abend kurz nach 9 Uhr an der
Ede Dogheimerstr. und Vorelegring ein dem Arbeiter-
stande angehörender älterer Mann. Der Vorfall trag
sich folgendermaßen zu: Bereits gegen 1/9 Uhr wurde
in der Dogheimerstr. ein Mann beobachtet, der sich
dort in angetrunkenem Zustande herumtrieb. Bei dem
Versuch, vorwärts zu kommen, passierte er mehr die
Fahrbahn als den Bürgersteig, was zur Folge hatte, daß
ihm begegnende Fuhrwerke ausweichen, in einem Falle
die Elektrische, die von der Stadt aus nach der Rich-
tung Dogheim fuhr, anhalten mußte, da der Mann
sich gerade auf dem Schienengleis befand. Als er nun
gegen 9 Uhr an der Kreuzung des Vorelegrings die
Straße überqueren wollte, konnte er nur mit Mühe
vor dem einen Straßenbahnwagen ausbiegen. Seine
ganze, durch den Alkoholgenuß wohl etwas geschwächte
Aufmerksamkeit richtete sich augenscheinlich auf diesen
Wagen, denn er bemerkte nicht, daß auch aus der Rich-
tung von Dogheim eine Elektrische angefahren kam.
Beim Versuch, auch noch dieser auszuweichen, stürzte
er hin und kam unter den Wagen zu liegen. Der
Führer brachte wohl den Wagen sofort zum Stehen,
es war aber zu spät. Ein auf der Elektrischen mit-
fahrender Arzt sprang sogleich ab und veranlaßte die
Bergung des Verunglückten, der schwere Verletzungen
am Kopfe und innere Quetschungen davongetragen hatte.
Die Sanitätswache versuchte ihn nach dem städtischen
Krankenhaus zu bringen, doch verstarb er bereits auf
dem Wege dorthin. — Nach den bisher möglichen,
allerdings mangelhaften Feststellungen handelt es sich
um einen in den 60er Jahren stehenden Arbeiter Rath-
geber aus Wiesbaden. Nach Aussage von Zeugen soll
der Wagenführer an dem Unglück kein Verschulden
haben, indem er sowohl die vorgeschriebene Geschwin-

digkeit einhielt, als auch Warnungssignale mit der Glocke
abgab. Die Polizei hat gleichfalls sofort Untersuchung
eingeleitet.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt für Frau Marg. Christ geb. Hahner.
Samstag 7 Uhr Jahramt für Wolfgang Michel und Chef. Koletta.
Möglicherweise fällt Sonntag die Schullehrer aus.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 17. Februar.
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 20 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.
Sabbatausgang: 6 Uhr 40 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Klub Gemütlichkeit. Sonntag Abend 8 Uhr 31 Min. Lumpen-
abend im Tannus. Die Mitglieder werden gebeten, recht
zahlreich zu erscheinen.
Gesangverein Sängerbund. Die nächste Singstunde findet statt,
Donnerstag, den 22. Febr., abends 8 1/2 Uhr im Hirsch.

Aufruf!

An die Einwohnerschaft von Flörsheim.

An den beiden Pfingstfeiertagen veranstaltet der
hiesige Gesangverein Sängerbund einen großen Gesangs-
wettbewerb. Da der Zuspruch von auswärtigen Sängern
ein sehr gewaltiger sein wird und das Unterbringen der-
selben in den hies. Gast- und Logishäusern bei weitem
nicht ausreicht, so wenden wir uns an die hies. Ein-
wohnerschaft, alle verfügbaren Zimmer wie Betten zur
Verfügung zu stellen. Unsere Mitglieder des Wohnungs-
ausschusses werden daher dieser Tage eine Nachfrage
statfinden lassen. In Vertrauen, daß die Gastfreund-
schaft der hies. Einwohnerschaft den auswärtigen Sängern
gegenüber gewahrt wird, zeichnet mit aller Hochachtung
Der Wohnungsausschuß

des Gesangvereins Sängerbund
J. A.: Jacob Kohl V.

Heute und morgen werden beste

Rheinische Braunkohlen-Brikets

ausgeladen. Aufträge werden prompt erledigt.
Die Heizkraft dieser besten Rheinischen Spezial-
marke ist jetzt zur Genüge bekannt.
Steingut- u. Tonwarenfabrik Wilhelm Dienst.

Achtung!

Der Vorstand der allg. Männerkrankenasse Eintracht
Eingeladene Hilfskasse No. 150
ladet alle Arbeitgeber auf
Donnerstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr
bei Gastwirt M. Bertram
zwecks Gründung einer allg. Ortskrankenasse
höflichst ein.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Mohr, I. Vorsitzender.

Turngesellschafts-Maskenball.

Fastnachtsonntag, abends 8 Uhr, hält der Verein
seinen

1. Maskenball

mit Preis-Vortellung

im „Karthäuser-Hof“ ab. Die Musik wird von der
soer Infanterie-Kapelle Bad-Homburg
gestellt und ist unser Bestreben, den werten Ein-
wohnern Tadelloses zu bieten. Die zur Verfügung
stehenden 8 Preise sind in der Filiale Log u. So-
herr ausgestellt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Das Comitee.

Parole für Sonntag: Auf zum Turngesellschafts-Mas-
kenball; Karthäuser, die sich amüsieren wollen, al-
tun in die Karthäuser heit komme un lasse sich von
Partei un Wahltschacht de Kopf nit verbumme.

England und wir!

Nicht hat auch der französische Senat das deutsch-französische Marokkoabkommen genehmigt, dessen in der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages vorweg genommener Abschluß damit perfekt geworden ist. Aber wenn auch die Annahme des Vertrages im Senat mit der großen Mehrheit von 212 gegen 42 Stimmen erfolgt ist, so gibt doch die bei diesen Verhandlungen hervorgetretene chauvinistische Stimmung zu denken. Auch wird man in Deutschland mit einigen Erklärungen vernommen haben, daß zwischen der Auffassung, die der Ministerpräsident Poincaré im französischen Senat über die Frage der deutschen Post in Marokko zum Ausdruck gebracht hat, und jener, die der Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter im Reichstage vertreten hat, eine außerordentlich starke Differenz besteht, die, so fürchten wir, zu unseren Ungunsten gebucht werden wird. Aber auch die Versicherung des französischen Ministerpräsidenten, daß der Marokkovertrag keinen Abschluß Deutschlands gegenüber bringe, sondern nur so viel Wert haben werde, wie in der Zukunft die Beziehungen zwischen den beiden Nationen wert sein werden, verdient Beachtung. Es ist das eine ganz andere Tonart als jene, mit der in der Thronrede zur Reichstagsöffnung der Abschluß des deutsch-französischen Abkommens als Beweis für die Bereitwilligkeit der deutschen Politik, internationale Beziehungen gütlich zu regeln, ins Feld geführt wurde.

Wenn die deutsch-französische Marokkoabklärung in der Tat so viel Wert haben soll, wie in Zukunft die Beziehungen zwischen den beiden Nationen, so wird dieser Wertmaßstab des weiteren auch nach der Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und England bemessen werden müssen. In dieser Beziehung ist es gewiß von Bedeutung, daß, während an der Seine der Abschluß des Marokkoabkommens erfolgte, der englische Kriegsminister Halban in der deutschen Reichshauptstadt weilte, wie versichert wurde, in rein privater Mission, ohne daß diese englisch-österreichische Darstellung Anspruch darauf machte, ernst genommen zu werden. Was aber auch an den Gerüchten über diese Mission wahr und was übertrieben sein mag, so lassen doch schon die eingehenden Besprechungen Halbanes mit dem Reichsfanzler von Bethmann-Hollweg und dem Staatssekretär von Ribbentrop-Wächter, sowie die Audienzen beim deutschen Kaiser, dessen häufige Besprechungen mit dem Reichsfanzler in der letzten Woche aufzählen, unzweifelhaft erkennen, daß Lord Halban nicht, wie man dem „Reichs-als-Publikum“ einzureden suchte, als Vorsitzender der königlichen Kommission für Universitätsbildung, sondern als Staatsmann nach Berlin gekommen ist, wenn man ihn deshalb auch noch nicht als Vorsitzenden einer königlichen Kommission für Ententebildung anzusehen braucht.

Wenn man sich auch vor dem Optimismus in der Politik hüten soll, so steht doch eines fest, daß gerade in der Beurteilung der Marokkofrage ein starker Umschwung im Britenreich eingetreten ist, dem der englische Politiker Morel mit den Worten Ausdruck gegeben hat: Die Haltung der englischen Politik in der Marokkofrage sei weit französischer gewesen, als die Franzosen, und diese Erkenntnis nötige zur Umkehr. Es mag dahingestellt sein, ob die dieser Tage kolportierte Äußerung des Kaisers, die Engländer würden die Dinge ganz anders betrachten, wenn ihre Minister sich einmal die Mühe gehen würden, uns selbst zu besuchen; der Mann, den ich am ozeanischen Dastur hatte, ist mein Freund Halban! auf Wahrheit oder auf Erfindung beruht, und ob der Berliner Besuch des englischen Kriegsministers darauf zurückzuführen ist. Daß es sich aber hierbei um eine politische Mission handelt, wenn diese voraussichtlich auch nur in der Sondierung des Terrains bestehen dürfte, erhellt schon aus den mißverständigen Kommentaren der französischen Presse.

Ob sich die Mission auf konkrete politische Fragen, und auf welche sie sich etwa erstreckt, darüber lassen sich natürlich nur vage Vermutungen anstellen. Daß bei den Erörterungen, die mit England ja endlich geregelte Bagdadbahn-Frage eine Rolle gespielt hat, ist möglich. Daß dabei von der Aufteilung des portugiesischen Kolonialbesitzes die Rede war, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil die portugiesische Regierung jede Absicht eines Verkaufs oder der Verpachtung ihrer Kolonien entschieden in Abrede stellt. Und daß endlich bei diesen Pourparlers von einer Verständigung über die

deutsch-englischen Mottenflügelungen die Rede gewesen sein könnte, wird schon abgesehen von naheliegenden, allgemein politischen Erwägungen dadurch widerlegt, daß mit dem Besuche Halbanes die Ankündigung der Mottenverflügelung in der deutschen Thronrede und der Vorstoß des Ersten Lords der englischen Admiralität Churchill zusammenfiel, welcher sich anmaßte, die Flotte als einen Vorzug für Deutschland zu bezeichnen. Mag man auch Herrn Churchill zugute halten, daß er für ein Publikum von Schiffbauern sprach, so lehrt doch gerade dieses Zwischenstück, daß man gut tun wird, der weiteren Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen ohne jeden Optimismus entgegenzusehen, der in der Politik immer vom Uebel ist, und in Ruhe abzuwarten, ob die britischen Staatsmänner, die „Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens“ schaffen wollen und können, die in der Thronrede zur Reichstagsöffnung mit einem kaum mißzuverstehenden Hinweis auf England als Vorbedingung für „die freundlichen Beziehungen“ gekennzeichnet wurde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach der dem Reichstage zugegangenen Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze, die mit dem 18. November 1911 abschließt, beziffern sich die Anleihekredite zur Zeit auf rund 4982 Millionen Mark gegen 4948.5 im November 1910. Davon waren am 30. September 1911 realisiert 4689.2 Millionen, also noch verfügbar 292.8 Millionen Mark. Das gesamte auf Grund des Anleihegesetzes begebene Schuldschreiben betrug am 30. September 1911 4888.7 Millionen Mark, davon 860.5 Millionen an 4prozentigen, 1982.2 Millionen an 3½prozentigen, 1681 Millionen an 3prozentigen Schuldverschreibungen, 340 Millionen an 4prozentigen und 25 Millionen an unverzinslichen Schatzanweisungen. Die tatsächliche Verzinsung des gesamten realisierten Anleihebetrags stellt sich im Durchschnitt auf 3,261 Prozent.

* Die Vertrauensmänner der vereinigten liberalen Parteien und Konservativen des Wahlkreises Siegen-Waldbrohl haben in einer Versammlung am Samstag beschlossen, bei der bevorstehenden Reichstagswahl Wahlenthaltung zu empfehlen. Bekanntlich wird Reichstagsabgeordneter Dr. Weder in den nächsten Tagen sein Mandat niederlegen. Von der Zentrumspartei ist Justizrat Karl Trimborn (Köln) als Reichstagskandidat aufgestellt.

* Die Tatsache, daß eine größere Anzahl national-liberaler Abgeordneter für den Abg. Weber gestimmt und die Wahl des Abg. Scheidemann begünstigt hat, hat bei den Parteifreunden im Lande vielfach Verstimmung erregt, die in telegraphischen und schriftlichen Rundgebungen an die Parteileitung zum Ausdruck gebracht wurde.

Staatsredner der Nationalliberalen wird nicht Wassermann, sondern Dr. Funder sein.

* Der neue bayerische Ministerpräsident Freiherr von Hertling ist von München nach Berlin abgereist, um sich der Reichsleitung vorzustellen und sich von der Zentrumsfraktion des Reichstages zu verabschieden.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Besinden des Grafen Aehrenthal gab in den letzten beiden Tagen zu großen Besorgnissen Anlaß, doch erklärten die Ärzte, daß einem momentanen Gefährlichkeitszustand die Hauptsache der Verschlimmerung liegt in starkem Erbrechen nach Einnahme eines Eisen-Präparates das man dem Grafen zur Stärkung gab. Dieses Uebel ist aber wieder behoben und die in den letzten Tagen verringerte Nahrungsaufnahme hat sich wieder gebessert.

Mexiko.

* Wie aus Mexiko gemeldet wird, dauert die Revolution dort an. Es war bisher den Regierungstruppen nicht möglich, den Aufstand niederzurufen. Wie es heißt, soll ein Deutscher, namens Angemann, der in Mexiko eine Plantage besitzt, von den Eingeborenen getötet worden sein.

Die nationalliberale Erklärung.

Die Fraktionsitzung der Nationalliberalen hat zu folgender Erklärung geführt:
„Die nationalliberale Fraktion ist bei der Frage

des Reichstagspräsidenten von vornherein davon ausgegangen, daß sie weder ausschließlich mit der Rechten noch ausschließlich mit der Linken ein Präsidium bilden könne. Diesem Standpunkt entsprechend ist am 9. d. M. ein Präsidium gewählt worden, das nach Ansicht der Fraktion als ein reines Geschäftspräsidium deswegen am besten arbeitssähig war, weil in ihm die beiden stärksten Parteien des Reichstages vertreten waren. Der Entschluß des Herrn Dr. Spahn, aus diesem Präsidium auszuscheiden, hat die Sachlage so verändert, daß die nationalliberale Partei sich nunmehr außerstande sieht, sich an diesem Präsidium weiterhin zu beteiligen. Darum hat Prinz Schönaich-Carolath abgelehnt, für den freigewordenen Posten des ersten Präsidenten zu kandidieren, und die Fraktion hat Herrn Dr. Bassa erachtet, das Amt des zweiten Vizepräsidenten niederzulegen.“

Presstimmen.

In den führenden Parteiblättern beschäftigt man sich natürlich eingehend mit dem Beschluß der Nationalliberalen, von einer weiteren Beteiligung an dem Reichstagspräsidium abzusehen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: „Nicht sieht man, daß die Taktik die eigene Partei dem Abgrunde zutreibt, und nun läßt man den Karren im Sumpfe stehen und schlägt sich seitwärts in die Büsche. Vergeblich wird man in der ganzen Parteigeschichte ein klärlicheres Bild suchen, als das dieser großen Retirade der Wassermann-Partei. — Die „Post“ bemerkt: Dieser Fraktionsbeschluß bedeutet die Bankrott-Erklärung der Wassermannschen Politik und es ist uns nicht ungewiß, daß sich Herr Wassermann nunmehr genötigt sehen wird, aus diesem Beschluß die für ihn sich ergebenden selbstverständlichen Konsequenzen zu ziehen. — Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Wir freuen uns, die Nationalliberalen damit einen Weg gehen zu sehen, der klar ihren Willen zur Zusammenarbeit mit den Parteien der Rechten und ihre Unabhängigkeit von der äußersten Linken beweist. — Die „National-Zeitung“ schreibt: Es wird nicht an Stimmen fehlen, die diesen Ausweg aus einer fälschlich nicht zu bestreitenden Schwierigkeit als Rückzug vor den Konservativen und dem Zentrum bezeichnen werden, denen es in erster Linie darauf ankommt, die parlamentarische Lage zu verwirren, um Reichsfanzler und Regierung gegen die Linke scharf zu machen und zur Anlehnung an die Rechte bringen. — Das „Berliner Tageblatt“ meint: Man darf unter keinen Umständen in dieser ganzen Krise die Nationalliberalen noch einmal drängen, Energie zu zeigen, denn das kleine Quantum Energie, das man von ihnen erwartet hat, wird für wichtigere Aufgaben gebraucht, als es die Lösung der Präsidiumsfrage ist. — Die „Morgenpost“ sagt: Die Nationalliberalen werfen die Blinde ins Korn, ehe es noch zum eigentlichen Scheitern gekommen ist. Ihnen wird bange vor der Erreichung eigener Wünsche. — Der „Vorwärts“ endlich sagt: Die Nationalliberalen haben also einen akuten Anfall von Angst vor der eigenen Partei erlebt. Sie hätten zur Not den Mut aufgebracht, mit einem Zentrumspräsidenten zusammen neben dem Sozialdemokraten im Präsidium zu sitzen, aber ohne schwarz-blaue Zustimmung unabhängige Politik zu machen, dazu hat es nicht gereicht.“

Koloniales.

* Kein Verkauf von Kolonialbesitz. Zu den wiederholten Nachrichten, daß über die Möglichkeit einer Abtretung portugiesischer Kolonien an eine andere Macht und über die Bestimmungen des deutsch-englischen Abkommens vom Jahre 1898 betreffend den möglichen Verkauf portugiesischen Kolonialbesitzes Besprechungen stattgefunden hätten, teilt die portugiesische Gesandtschaft in London dem „Neuerischen Bureau“ mit, daß Portugal nicht im geringsten beabsichtigt, über irgendwelche Kolonien zu verfügen.

Deutschland und England.

Die Pariser Blätter besprechen in ihren Leitartikeln die Berliner Reise Lord Halbanes. Der „Temps“ erinnert an die während der letzten vier Jahre gemachten Annäherungsversuche zwischen England und Deutschland und meint, die Wiederaufnahme

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

17.

Zwei Jahre sind in dem Zeitstrom vorüber gelaufen und haben in den Verhältnissen unserer Freunde seit jenem entscheidenden Drama manche Veränderung hervorgerufen.

Das Gut Sommitz, auf dem Herbert Baum seine segensreiche Tätigkeit lange Jahre hindurch ausgeübt hat, ist in andere Hände, und zwar in die Herberts selbst übergegangen, Dank der materiellen Hilfe der Rätin Schwarz, die dem jungen, von ihr so geliebten Paare die Mittel in die Hand gegeben hat, das prächtige Gut zu erwerben, da sie sich während der langen Zeit ihres dortigen Besuchs von der Ehrenhaftigkeit Herberts ebenso fest überzeugt hatte, wie von seiner Tüchtigkeit, und sie die beiden, ihr so teuren Wesen längst als ihre Erben betrachtete. Das junge Paar und der alte Schenwald, wie die Eltern Herberts, sind auf Wunsch der alten Dame auf das Schloß, wie das stattliche Herrenhaus genannt wird, gezogen, und ein neuer Inspektor, ein Freund Herberts, der bis dahin in unangenehmen Verhältnissen gelebt, wohnt seit einem Jahre mit seiner jungen Frau und seinen Kindern in der ehemaligen Wohnung Herberts, in herzlichem Verkehr mit Baums, die in dem jungen Paare einen angenehmen, belebenden Umgang gefunden.

Frau Schwarz ist in die alte Heimat zurückgekehrt, nachdem sie auf so großmütige Weise für ihre Freunde gesorgt und auch die Verhältnisse Frau Theresens unter Beihilfe Herberts und des alten Baums, der durch seine zahlreichen Bekanntschaften in der Stadt am besten das Arrangement der ziemlich verwickelten Geldangelegenhei-

ten Ferdinands sowohl wie des alten Nautner übernehmen konnte, so gut wie möglich zu ordnen gesucht.

Herbert hatte damals, gleich nach der Beurteilung Ferdinands, der Mutter des unglücklichen jungen Mannes seine Hilfe angeboten, und die so tief erschütterte, von dem neuen Unglück, das sie und ihren Gatten betroffen, bis ins Innerste verwundete Frau nahm sie dankbar für den Kranken in Anspruch, dessen Zustand schnelle Hilfe erforderte.

Die Genesung Nautners ging sehr langsam von statten, und auch als der Arzt die Befürchtung, an Stelle des stillen Wahnsinns könne Raserei treten, als unbegründet aufgeben konnte und die schwerste Zeit als überwunden hinstellte, blieb eine tiefe Schwermut zurück; ein völliges Vergessen der Vergangenheit, eine gewisse Ruhe vor Theresen, die er nicht ganz zu überwinden vermochte, trotzdem er sie als seine Frau erkannte und all ihre Dienstleistungen mit einem leisen, befriedigten Lächeln als selbstverständlich hinnahm. Erst nach und nach kam ihm die Erinnerung wieder, die aber nur dazu beitrug, seine tiefe Verstimmung zu vermehren, und oft sah er stunden- und tagelang, den Kopf tief herabgebogen, die Augen starr, regungslos auf einen Punkt gefest auf seinem Kissen, und nichts und niemand vermochte ihm dann ein Wort einen Blick abzugewinnen.

Der Arzt hatte teils Hoffnungen, teils Befürchtungen auf ein Wiedersehen Nautners mit Ferdinand gebaut. Es war ebenso gut möglich, daß der Anblick des jungen Mannes einen hellenden, wie einen schädlichen Einfluß auf den Kranken ausüben und somit eine Krisis dadurch hervorgerufen werden konnte, und Theresen, die mit Hängen und Wangen dem Augenblick entgegenharrte, der ihr den Sohn wiedergeben, der ihr endlich eine feste Wiedervereinigung mit ihrem Sohne gestattete, sah zwischen Furcht und Hoffnung schwankend der Zukunft des Sohnes, die bald zu erwarten war, entgegen,

und mit fieberhafter Spannung beobachtete sie ihren Gatten, als endlich der Tag, der Ferdinand die Freiheit, ihr den Sohn wiedergeben, gekommen war; als Ferdinand äußerst gefaßt, innerlich von dem aufregenden Geschehen und Gedanken durchflutet, voll Zärtlichkeit gegen die Mutter, voll Ehen und Räte gegen den Vater, dessen leidender Zustand ihm tiefes Mitleid, aber trotz aller Mühe, die er sich gegeben, keine Ruhe einzuflößen vermochte, in das Zimmer trat, die Hand Theresens mit Rufen und Tränen bedeckend. Der Arzt Nautners war zugegen geblieben, und ein befriedigter Ausdruck flog über sein denkendes Antlitz, als er sah, wie der alte Mann, bei der Annäherung Ferdinands an seine Mutter, rasch aufblühte, wie er jeder Bewegung der Beiden folgte, mit gespanntester Aufmerksamkeit dem leisen Zwiesgespräch lauschte, das Mutter und Sohn führten, bis er endlich unruhig, als beängstigte ihn die Gegenwart des jungen Mannes, aufsprang, hastig, wie er es in gesunden Tagen so oft getan, im Zimmer umherwanderte, sorgfältig die Nähe Ferdinands meidend.

Auf einen leisen Wink des Doktors trat Ferdinand plötzlich dicht an den raslos Umherwandernden heran; seine Hand legte sich auf den Arm seines Vaters. „Guten Tag, Vater, ist es Dir lieb, daß ich jetzt bei Dir bin?“ fragte er leise.

Der alte Mann starrte ihn eine Weile an, ein spöttisches Lächeln kränzte seine Lippen, als er dem schönen, heftig erregten Gesicht seines Sohnes begegnete, und eine tiefe Verbiegung machend, entgegnete er kalt: „Brauchen Sie Geld, Herr von Berg? Hahaha, das ganze Erbe schon weg? Alles in meinen Händen? Aber ich gebe Ihnen nichts mehr, es ist zu Ihrem Unglück; denn wenn man arm ist, dann hält einen der Teufel am Faden und läßt uns nicht mehr los, bis wir im Fegfeuer brennen, und du — du bist ja mein Sohn, und da darf ich dich nicht verderben, sonst kommt sie nicht mehr zurück, die lebt so gut, so gut zu mir ist,

dieser Vorbesprechungen Tage Zeugnis davon ab, daß der Wunsch auf beiden Seiten fortbestehe, eine Konkurrenz zum Abschluß zu bringen, die im allgemeinen wie für die Finanzen der beiden Völker nur gefährliche Folgen haben könnte. Wenn aber die Möglichkeit eines Einvernehmens zwischen England und Deutschland wieder eröffnet sei, so wäre seine Verwirklichung doch nur möglich, wenn man sich in Berlin damit abfinde, auf eine Erschütterung der Regierungsmacht Englands zur See zu verzichten. Da die englische Regierung bereits zu erkennen gegeben habe, daß sie nichts ohne Rußland und Frankreich beschließen werde, so könne man sich in Frankreich nur freuen, wenn die Grundlage für freundschaftliche und auf Vertrauen beruhende Beziehungen zwischen England und Deutschland gesunden würden. Das „Journal des Débats“ ist überzeugt, daß die Regierung des Herrn Poincaré die Bemühungen Englands um ein gutes Einvernehmen mit Deutschland soviel als möglich fördern werde. Das Blatt hält es aber für ausgeschlossen, daß Deutschland sich entschließt, auf seine Rivalität gegen die englische Seemacht zu verzichten.

Die „Londoner Westminster Gazette“ spricht die Hoffnung aus, man werde in beiden Ländern zusammenwirken, um zu verhindern, daß die verheißungsvollere Lage durch ein paar unglückliche Worte und Verbindungen beeinträchtigt werde. Das Blatt erwartet, die verantwortlichen Männer Englands würden die Moral aus dem jüngsten Vorfall ziehen und sich ernsthaft bemühen, die Ministerreden bei wichtigen Anlässen in Einklang miteinander zu bringen und veranlassen, daß die Medien wirklich, wie sie sollten, das Ergebnis einer Kabinettsberatung sind, selbst bis zur Feststellung des Wortlauts, wenn es sich um Fragen von größter Empfindlichkeit handelte. Die Auffassung der Flottenfrage sei in England und Deutschland verschieden. Die Differenz sei eine Folge der politischen Beziehungen, es sei daher fruchtlos für die Staatsmänner, sich der Flottenfrage zuzuwenden, bevor sie in politischen Fragen einen Fortschritt zu verzeichnen hätten. Wenn sie aber in dem zweiten Punkte erfolgreich seien, werde auch in dem ersten automatisch eine Erleichterung eintreten.

Zum Krieg in Tripolis.

Friedensvermittlung.

Die Nachricht von dem Vermittlungs-Vorschlag, den der österreichische und ihm der deutsche Vorschlag der Vorse überbracht haben sollen, wird jetzt von maßgebender Seite als unbegründet bezeichnet. Außer jenem bekannten russischen Vermittlungs-Vorschlag, der sich an die Mächte wendet, ist bisher noch keinerlei Schritt geschehen, der als Friedensvermittlung angesehen werden könne, solange das Annerkennung-Dekret nicht widerrufen sei und die italienische Regierung erklärt die Zurückziehung dieses Dekrets für ausgeschlossen. In türkischen Regierungskreisen zeigt sich augenblicklich nicht das geringste Interesse für den Krieg und sie beschäftigen sich ausschließlich mit inneren Reformen.

Zur Revolution in China.

In dem Edikt, das die Anerkennung der Republik auspricht, heißt es: Die überwältigende Mehrheit des Volkes ist für die Republik. Es ist unmöglich, sich den Wünschen von Millionen zu widersetzen für den Ruhm einer einzigen Familie. Darum übertragen die Kaiserin-Witwe und der Kaiser die Souveränität auf das Volk und beauftragen Yuan Shikai, eine provisorische republikanische Regierung zu organisieren und mit den Republikanern wegen Gründung einer „Union“ zu verhandeln, die den Frieden des Reiches sichern soll und zwar in Gestalt einer großen Republik, die Mandchus, Mongolen, Mohammedaner und Tibetener vereinigt.

Ein Erlass des Premierministers an seine Minister weist auf die bevorstehende Umänderung der monarchischen Regierungsformen in eine republikanische hin, zu deren Organisation Yuan Shikai bestellt worden sei. Die Minister werden in dem Erlass ermahnt, ihre Dienste nach wie vor zu verrichten.

Die Revolutionäre haben Kaiping eingenommen.

Ab gehen Sie weg, Verg, mein Ferdinand will an Ihrer Stelle zu mir kommen, und der ist mir lieber als Sie und all' die adeligen Jünger“ und bestieg ihn winnend fortzugehen, fand er jedoch in seinen Stuhl, wo er die Augen fest schloß, als wolle er nichts mehr sehen.

Trotzdem der erste Versuch durch die Gegenwart des Sohnes die Verstandeskraft des alten Rautner zu wecken, nicht günstig abgelaufen schien, wurden neue angestellt und nach und nach gewöhnte sich der Kranke an die Nähe Ferdinands, ja es schien, als sei sie ihm lieb; denn wenn der junge Mann einkam, flog ein glückliches Lächeln über das eingefallene Gesicht und die Augen blickten wieder ruhiger, sanfter zu ihm auf, der, seit er unter der liebevollen, zärtlichen Obhut seiner Mutter stand, die alles aufbot, um die düsteren Schatten, die noch auf der Seele ihres Sohnes lagen, zu verschenden, viel besser und opferwilliger wurde und mit aufrichtiger Neugier sich mit in den Dienst des unglücklichen Vaters stellte, dessen schwere Leiden wohl geeignet waren, das Herz des Sohnes zu verjähren.

Da Ferdinand der Aufenthalt in der Residenz äußerst peinlich war, so wurde der Entschluß, D. zu verlassen, gefaßt und sollte auch bald ausgeführt werden; man wollte weit von dem unglücklichen Orte, der so viele schmerzliche und niederdrückende Erinnerungen bot, fortgehen, und da der alte Rautner zu seinen ersten Beschäftigungen mehr Veranlassung gab, sondern als ziemlich geheilt betrachtet werden konnte, so wurden die Vorbereitungen zu einer Ueberseebung nach fernem Lande eilig getroffen, und es blieb nur noch übrig, von den Freunden, die sich so herrlich im Leid bewährt, Abschied zu nehmen.

Seine Mutter billigte die Pläne ihres Sohnes, da sie mit ihren eigenen Wünschen übereinstimmen.

So schwer es Ferdinand wurde, Herbert, Rätchen nach dem, was zwischen ihnen vorgefallen war, wiederzusehen, wollte er doch nicht für immer von ihnen schei-

Aus aller Welt.

Die Hochseeflotte. Das zweite Geschwader der Hochseeflotte hat Dienstag Vormittag zu einer mehrtägigen Übungsreise den Kieler Hafen verlassen. Explosion. Aus Halle wird berichtet: In der Nacht explodierte der große Teil der in einem bei Nordhausen gelegenen Pulver-Depot lagernden Vorräte. In kurzer Zeit erfolgten hinter einander 5 bis 6 Explosionen. Das Dach des Hauses wurde weit weggeschleudert, die Wände nach außen gebogen. Das ganze Pulverhaus wurde vollständig zerstört. Nur dem Umstande, daß das Pulverhaus gänzlich exponiert stand, ist es zu danken, daß die Stadt Nordhausen nicht gefährdet wurde.

Die Kronprinzessin. Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen soll entmündigt werden. Aus guter Quelle verlautet, daß bereits Verhandlungen, die dieses Ziel zum Gegenstand haben, zwischen dem sächsischen und österreichischen Hofe schweben. Ob sie von Erfolg gekrönt sein werden, bleibt natürlich abzuwarten. Mädchenhändler. In Kefaterinoslaw in Rußland wurde eine Bande Mädchenhändler verhaftet, die kleine Mädchen nach Südamerika veräußerte. Es handelt sich um eine weit verzweigte Organisation.

Selbstmord. Die einem fürstlichen Geschlecht entstammende Witwe des russischen Staatsrates Lubarzki, eine sehr reiche ältere Dame, beging in ihrem Palais Selbstmord. Die alte, etwas wunderliche Dame bewohnte mit ihrem einzigen Sohne ein Schloß in dem Pariser Vorort Arcueil. Als Grund der Tat wird Lebensüberdruß angegeben.

Felssturz. Aus Satorajia-Ujhelu wird gemeldet: Am Ufer des Atlatula-Flusses steht eine ganze Häuser-Reihe unter Felsen gebaut. Nachts fiel infolge Unterwaschung ein schwerer Felsblock auf das Haus eines Zimmermeisters und zerstörte es vollständig. Der Zimmermeister und seine Frau wurden getötet und konnten erst nach 12stündiger Arbeit unter den Steinmassen hervorgezogen werden.

Die Grönland-Expedition. Die neue dänische Grönland-Expedition geht etwa am 1. Juni unter Führung des Kapitän Koch, der auch an der letzten dänischen Expedition teilgenommen hat, von Kopenhagen ab. Die Expedition beschäftigt, quer durch das Inland bis von Nordgrönland vorzudringen. Sie wird im Herbst 1913 zurück erwartet.

Arbeiterbewegung.

Schneider-Ausschuss in Sicht. Aus Berlin wird berichtet: Nach dem Deutschen Schneiderverband einberufene öffentliche Versammlungen der Herrenschneider nahmen den Bericht der Lokalkommission über die Tarifverhandlungen entgegen. Wie die Referenten mitteilten, lehnten die Unternehmer in ihrer Mehrheit die Forderungen der Gehilfen ab. Die Diskussionsredner traten dafür ein, daß am 1. März der Streik erklärt werde, wenn nicht inzwischen Angelegenheiten von Seiten der Arbeitgeber gemacht würden.

Von der Luftschifffahrt.

* Oberrheinischer Rundflug. In Baden-Baden tagte die Delegiertenversammlung der südwestdeutschen Gruppe des Deutschen Luftfahrer-Verbandes, bei der über den diesjährigen Zuberlässtigkeitsflug am Oberrhein beraten wurde. Die erste und zweite Etappe von Straßburg nach Metz und von Metz nach Saarbrücken steht fest, die dritte Etappe führt von Saarbrücken nach Mannheim oder nach Darmstadt oder Mainz, die vierte Etappe nach Frankfurt a. M., die fünfte nach Karlsruhe, die sechste nach Freiburg, die siebente nach Konstanz.

Soziales.

Das Ende der Freien Hilfskassen. Ueber die Freien Hilfskassen ist das Todesurteil gesprochen worden. Freie Hilfskassen, die dauernd über 1000 Mitglieder zählen, können nach § 504 der neuen Reichs-Versicherungs-Ordnung als Ersatzkassen im Sinne des Gesetzes zugelassen werden. Zugleich besagt dieser Paragraph aber auch, um gut fundierte kleinere Kassen ebenfalls bestehen zu lassen in einem Zusatz, daß auf Antrag die höhere Verwaltungsbehörde die erforderliche Mindestzahl auf 250 herabsetzen kann. Diese Verringerung wird aber nicht in Kraft treten. In Preußen hat sich das Ministerium in einem Spezialfalle dahin

den, ohne ihnen Abten gesagt, ohne ihre Verletzung erbeten zu haben, und nachdem er alle Verhältnisse in der Heimat geordnet, seinen Plan für die Zukunft entworfen, die nötigen Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen hatte, trat er die Wasserfahrt nach Sonmitz an, die für ihn eine Quelle bitterer, schmerzlicher Erinnerungen wurde.

Der alte Rautner hatte, wie es schien, teilnahmslos die Vorbereitungen zu einer so wichtigen Veränderung angesehen; seine Augen folgten mechanisch seiner Gattin, die geschäftig hin- und herlief und absichtlich vor ihm die wichtigsten Anordnungen traf und verrichtete, bis er dann, wenige Tage vor der Abreise plötzlich aus seiner Bethargie zu erwachen schien, mit sichtbarer Anstrengung sich aus seinem dumpfen Hinterrücken herausstieß, um mit zögernder Stimme die Frage: „Wollt Ihr mich hier lassen — allein fortgehen, — mich armen Mann verlassen?“ hervorzustoßen.

Therese blickte in sein ängstlich fragendes Gesicht. „Dich verlassen? — Nie mehr, Paul“, sagte sie freudig, indem sie seine blassen, eingefallenen Wangen streichelte. „Du beglückst uns, wir dich — und in der Fremde wirst Du wieder glücklich mit uns werden.“

„Mit Dir und Ferdinand glücklich werden“, wiederholte der alte Mann sinnend, „ja, ja, nur fort von hier — und bald und weit, wo uns niemand kennt.“

Therese erfuhr zu, seinen Kopf an ihre Schulter legend. Ferdinand war am frühen Morgen in Sonmitz eingetroffen, allein es wurde ihm schwer, den beabsichtigten Besuch bei Dammis zu machen, und ehe er es über sich gewann, irrte er im Walde umher, suchte er die verhängnisvolle Stelle auf, die seine böse Tat gesehen, eilte er raslos von Berg zu Tal, bis er endlich, die Hände auf das wogende Herz gepreßt, den Weg nach dem Schlosse einschlug. Seine Mutter hatte ihm die glückliche Wendung in Herberts Geschick mitgeteilt, und zu Ferdinands Ehre mußten wir gestehen, daß er nur Freunde dabei empfunden, und auch jetzt, als er den

geäußert, daß es von dieser Bestimmung grundsätzlich keinen Gebrauch machen werde.

Vermischtes.

Die Komponisten des Konzertjahres 1910—11. In der „Neuen Zeitschrift für Musik“ veröffentlicht E. Schallier eine Statistik der im Konzertjahre 1910—11 meistausgeführten Komponisten. Die absolut größte Anzahl von Aufführungen erzielten (die in Parenthese beigefügte Zahl bedeutet die des Jahres 1909—10): Beethoven mit 1120 (1118) und Brahms mit 1195 (1114); trotz der kleineren Gesamtzahl nimmt Beethoven die erste Stelle ein, weil sich diese Zahl aus 453 großen Orchesterwerken und 108 Konzerten mit Orchester zusammensetzt, während Brahms nur 139 bzw. 60 aufzuweisen hat, dazu aber 592 Lieder, Gesänge, Duette etc. Ihn folgt Robert Schumann mit 914 (919); das Konzertjahr greift bekanntlich in zwei Kalenderjahre hinein, also hat der 100. Geburtstag Schumanns (8. Juni 1910) beide Konzertjahre beeinflusst. Dann Schubert: 764 (752), Mozart: 547 (414), Liszt: 529 (327); auch hier, wie bei Schumann, ist der 100. Geburtstag (20. November 1911), trotzdem er erst nach Schluß des Kalenderjahres zu feiern war, wohl nicht ohne Einfluß geblieben. Es schließen sich an: Bach 521 (433), Wagner 480 (529), Hugo Wolf 405 (301), Regner 326 (218) und R. Strauß 322 (264). Diese 10 Komponisten bilden zurzeit den Kern der in den Konzerten Deutschlands gebotenen musikalischen Genüsse. Namhafte Raritäten haben dann noch aufzuweisen, zum Teil ebenfalls mit aufsteigender Tendenz: Mendelssohn-Bartholdy 223 (211), Tschairowsky 233 (183), Haydn 216 (209), Handel 158 (151), Saint-Saëns 173 (133), Weber 148 (137), Grieg 144 (103), Dvorak 127 (101), Verklö 117 (121), Debussy 92 (49), Loewe 85 (62), Ralo 84 (24), Weingartner 76 (20).

Eine Reform des Studentenlebens ist offensichtlich bereits auf manchen deutschen Universitäten im Gange. Immer häufiger lassen sich gerade aus den Kreisen der Hochschullehrer selbst Stimmen vernehmen, die dieser Forderung der Zeit bereiten Ausdruck geben. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Universität Breslau im August v. J. hat die „Breslauer Zeitung“ die gegenwärtigen und früheren Dozenten dieser Hochschule und einige hervorragende Vertreter der Wissenschaft, die zu Schließen in näherer Beziehung standen, um ein Gedenkblatt zu einer Festnummer gebeten. Unter den eingegangenen Gedenkblättern ist besonders bemerkenswert und von mehr als bloß augenblicklicher Bedeutung dasjenige, welches der Privatdozent der Theologie an der Universität Breslau Dr. Hans Schmidt gestiftet hat. Es lautet: „Was wird unsere Alma mater im kommenden Jahrhundert erleben? Eins läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen: eine völlige Neugestaltung der studentischen Gesellschaft. Der Wahn, daß deutsche Studenten in Gemeinschaft nur dann in gehobener Stimmung sein können, wenn sie trinken, wird reiflos verschwinden. Die Verantwortung im Freiheitskampf unseres Volkes gegen die heranrückenden Getränge Führer zu sein, wird der Studentenschaft in ganz anderer Weise als bisher zum Bewußtsein kommen. Werden unsere Söhne und Enkel darum ärmer sein an Poesie und Idealismus, an Wahrhaftigkeit und überschäumendem Kraftgefühl? Das Gegenteil wird der Fall sein. Das deutsche Studentenleben steht vor dem Beginn einer Epoche, in der seine ganze Schönheit erst offenbar werden wird.“

Ein „Wundertäter“ und sein „Rhodus“. Aus Areal wird der „Köln. Volkszeitung“ geschrieben: Ein Abenteuerer und Phantast, der sich schon durch Verschleiden von Choleraabzallen und ähnliche Streiche bemerkbar gemacht hatte, faßte den Plan, von einem hohen Turm herunterzuspringen. Das sollte aber eine öffentliche Schauveranstaltung werden. Der Mann gedachte ein hohes Entree zu erheben und viel Geld zu verdienen. Er mußte sich daher an die Polizei um Erlaubnis dieser Lustbarkeit wenden, aber diese schlug es ihm ab, da zweifellos anzunehmen sei, daß er bei dem Sprunge sein Leben lassen werde. Der Abenteuerer, der auch wohl geistig nicht ganz gesund ist, erklärte aber, das sei ausgeschlossen, denn er sei ein „Wundertäter“ und besitze übernatürliche Eigenschaften. Darauf gab die Polizei den salomonischen Bescheid, er dürfe vom Turm herunterspringen, aber nur unter der Bedingung, daß er zuvor auf denselben heraufspringe. Wenn er ein Wundertäter sei, so werde er das leicht können.

schön gepflegten, mit Blumen und Gräsern bepflanzten Weg, der nach dem Herrenhause führte, betrat, überließ sich ihm nicht das häßliche Gefühl des Neides, das er sonst gegen Herbert empfunden, sondern sein Gerechtigkeitsgefühl sagte ihm, daß Herbert und Rätchen im vollsten Maße ihr Glück verdienten, wie er sein Schicksal sich selbst geschaffen hatte.

Die Furcht unangenehm zu überraschen, hielt ihn noch vor dem hochgewölbten Haustor fest, und blieb vor Aufregung ließ er durch einen Diener, der im Hause beschäftigt war, Herbert bitten, hervorzukommen, da ein Bekannter ihn zu sprechen wünsche.

Mit hochklopfender Brust stand Ferdinand erwartungsvoll vor der Schwelle des Hauses, daß er nicht wagte ohne die Erlaubnis des Hausherrn zu betreten, und als Herbert neugierig, wer ihn wohl sprechen könne, heraustrat, als der junge Mann, ihn erkennend, voll Freude und Teilnahme auf ihn zuwies, beide Hände gegen ihn gestreckt, da brach der lang zurückgehaltene Strom der Bewegung gewaltsam durch, und aufsteigend hinauf Ferdinand am Hals des Freundes, der ihn mit freudlichen, liebevollen Worten zu beruhigen suchte.

„Darf ich Deiner Gattin Liebeswohl sagen?“ flüsterte Ferdinand dem bewegten Freunde zu, „wird sie sich nicht voll Abscheu von mir wenden? O Herbert, wie schlecht, wie erbärmlich komme ich mir Dir, Euch Allen gegenüber vor, und welch' tiefer, namenloser Schmerz liegt in dem Bewußtsein, nie, nie mehr gut machen zu können, was ich in schändlicher Verblendung getan! Was hilft es, daß ich nun ein Ueberer, ein Verräter geworden bin, wenn eine schmuckvolle Vergangenheit auf mir ruht, der Gewissenssturm nicht schlafen kann?“

(Schluß folgt.)



Knorr-Hafermehl und Reismehl

sind unvergleichlich für Kinder- und Krankennahrung, weil sie nach wissenschaftlich bewährten Grundsätzen aus sorgfältig gewählten Rohstoffen hergestellt werden.

la. Brat-Schellfische

per Pfund 18.-

Cabliau per Pfund 24.-

Büdlinge 2 Stück 11.-

Seringe per Stück 5 u. 7.-

Frisch konservierte la. Marinaden

Rollmöpfe 2 Stück 11.-

4 Liter-Dose Mt. 1.75

Bismarckheringe per Stück 6.-

4 Liter-Dose Mt. 1.75

Sardinen per Pfund 35.-

Originalsfässchen ca. 10 Pfd. Mt. 2.-

Sering in Gelee per 1/4 Pfd. 10.-

Bratheringe per Stück 8.-

Frt. süßausgereifte Blut-Orangen per Stück 5, 6 u. 8 Pfg.

J. Latscha

Gesangverein Sängerbund Flörsheim

Aufruf!

Am Fastnachtmontag und -Dienstag hält der Verein, wie alljährlich, im großen Saale „Zum Hirsch“ seine

Maskenbälle

mit Preisverteilung

Montags Beginn punkt 8 Uhr 11 abends, Dienstags „ mittags 3 Uhr 59 und abends 8 Uhr 13.

Es kommen an beiden Tagen je acht sehr wertvolle Preise

zur Verteilung, je nach Beteiligung auch mehr. Dieselben sind in den Schaufenstern des Hrn. Aug. Unkelhauer, Hauptstraße, ausgestellt. Der Eintrittspreis ist für beide Tage so niedrig angesetzt, daß selbst der unbemittelte Mann in der Lage ist, die Bälle zu besuchen. Es ladet höflich das närrische Comité.



Achtung!

Zuletzt am Schluss zur gute Stund Kommt auch noch der „Volksliederbund“

Am Dienstag im „Karthäuser-Saal“

Zu halten einen **Masken-Ball**

Für 35 Pfennig, was ist das, En halbe Wein im Schoppeglas An 15 Pfennig, ei der Daus, E Fläschi Wasser vom Herr Strauss.

Bockbierfest.

Am Sonntag, den 18. ds. Mts., findet im „Harten & Co“ von mittags 3 1/2 Uhr ab, ein interessantes, amüsantes, sehr galantes

Bockbierfest

statt, ausgeführt von der eigenen Hauskapelle u. den weltberühmten Hermsdorfer-Komikern.

Es ladet ganz ergebenst ein **Peter Hartmann u. Frau.**

„Concordia“, Flörsheim a. M.

Fastnachtsonntag, den 18. ds. Mts., abends 8.11 Uhr großer

Wahltschlachts-Maskenball

in sämtlichen Räumen der Stadt Flor (H. Weißbacher).

9 wertvolle Preise.

Entree 40 Pfg. Vorverkauf 30 Pfg. Kartenvorverkaufsstellen: Drogerie Schmitt, Friseur Georg Hammer, Caffee Dörthöfer.

Gegen Rheumatismus, 3 Zimmerwohnung

empfehle Ameisenspiritus, Kampferspirit, Painkiller, Pain-Expeller, Ban-Rum u. Franzbranntwein; ferner Amol per Flasche 50, 75 u. 125 Pfg. Stets echt bei **Anton Schiä** Drogenhdlg., Eisenbahnstr. 6

Alle Reparaturen

an Schuh und Stiefel werden prompt und billig ausgeführt

Carl Dequis, Hauptstr. 49, 1. Stod.

Prima Wiesenheu

abzugeben **Hochheimerstr. 11.**

Kein Laden, nur I. Stock. Die Ursache meiner Billigkeit.



Elegante Herren-

und **Knab.-Kleidung** in modernster Ausstattung

1- und 2reihig zum großen Teil aus Maßstoffen selbst gefertigt

Herren-Anzüge 11.50 14.50 17.50 21.00 25.00 29.50 34.00 38.50 44.00 48.50 52.00

für junge Herren für das Alter v. 14-20 Jahr., neuester Modeschnitt, moderne engl. Muster

8.50 10.75 13.50 17.00 20.00 24.00 28.00 31.00 35.00 39.50

Für Knaben und Kinder

ca. 1800 Stück am Lager vom einfachsten Schulanzug bis zum hochelegantesten „Prinz Heinrich“, Kieler-, Schiller-, Mozart-, Norfolk- und Blousen-Anzug

2.25 2.80 3.50 4.25 5.75 7.75 9.50 12.00 14.50 16.75 19.00 21.50

Kommunikant.-Anzüge Konfirmanden.-Anzüge

in schwarz und blau, 1- und 2reihig 8.50 11.50 13.50 16.00 19.00 23.00 27.00 31

Ca. 2000 Hosen für Herren u. Knaben besonders billig

Spezialität: Kleidung für korpulente u. schlanke Herren in vorzüglicher Paßform.

Elegante Mass-Anfertigung. Großes Stofflager deutscher und englischer Fabrikate.

Frau Löwenstein Wwe. Mainz

I. Stock. 13 Bahnhofstraße 13. Kein Laden. 1 Minute vom Hauptbahnhof.

Kein Laden, nur I. Stock. Die Ursache meiner Billigkeit.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei **H. Schütz, Drechslermeister,** Bornstraße 1.

Zum Kreppelbacken

empfehle: Feinstes Kreppelmehl per Pfd. 18, 20 u. 22 Pfg., bei 5 Pfd. 17, 19 u. 21 Pfg. in 5 Pfd.-Säcken 90 Pfg., 100 u. 1.10 Mt. Pa. Pflanzenfett per Pfd. 55 Pfg. Feinste Palmnussbutter per Pfd. 60 Pfg. Reines Schweineschmalz Pfd. 60 Pfg. Feinste Em-Ell-Margarine Pfd. 65 Pfg. Feinste Senneler Margarine Pfd. 80 Pfg. „Naturbutter-Ersatzmarke“ Packel Pfd. 90 Pfg. Feinstes Sesamöl per Schoppen 45, 50 u. 60 Pfg. Feinstes Rüöl per Schoppen 38 Pfg. Backpulver-Vanillezucker 3 Palet 20 u. 25 Pfg. Nektarin feinste Kreppelwürze Palet 10 Pfg. Gest. Zucker Pfd. 28 Pfg. Staubzucker Pfd. 32 Pfg.

Frankfurter Colonialwarenhans Flörsheim a. M.